

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 292.

Samstag, den 14. Dezember 1907.

22. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

72. Sitzung vom 12. Dezember, 1 Uhr.

Es steht die erste Beratung des Gesetzesentwurfes betr. Änderung des Börsengesetzes.

von 1896 auf der Tagesordnung.

Handelsminister Dr. Richter: Haben und bleiben ist Einigkeit darüber, daß die Börse von größter Wichtigkeit für unser Wirtschaftsleben ist. Anerkannt ist auch, daß das Börsengesetz von 1896 die Erwartungen, die man daran knüpfte, nicht erfüllt hat, und daß es andererseits Folgen gezeigt habe, die niemand erwartete und niemand gewollt hat. Man hat damals einen Begriff des Termingeschäftes geschaffen, der sich nicht bewährt hat. Hierin liegt vor allem die Ursache des Übels. Diese Uebel liegen sowohl auf rechtlicher, wie auf wirtschaftlicher und moralischer Gebiete. Das legitime Versicherungsgeschäft in Getreide wurde geschädigt, gefährdet, und das Register bewirkt, daß heute, sogar Kaufleute, die in dem einen Termingeschäft zusammen, in einem anderen verloren, nur bei dem Verluste des Registers Einwand erhoben. Das Ansehen unserer Kaufmannschaft ist dadurch schwer im Auslande geschädigt worden. Der Minister legt dann die Einzelheiten des neuen Entwurfs dar und schließt: Die Vorlage sei keine politische. Alle Parteien könnten auf den Boden derselben treten, und er hoffe deshalb, daß wir jetzt zu einer glücklichen Lösung dieser Angelegenheit kommen würden.

Abg. Semler (nfr.) legt dar, wie unter der Wirkung des Gesetzes von 1896 das effektive Versicherungsgeschäft in Getreide gelitten habe. Zugabegeben muß werden, das Gesetz von 1896 war ein Tendenzgesetz, durch welches man besonders der Landwirtschaft näher wollte und zu nützen glaubte. Aber das Gegenteil davon ist eingetreten. Jetzt sieht man auch wohl an, daß jener Weg falsch war. Man hat ferner damals mit dem Verbot der Terminhandels in Industrieunternehmen einen Mittelstand geschaffen wollen, aber man hat gerade einen Mittelstand, den keinen Bankier, den Provinzbankier, erdrückt! Sie sehen daraus, wie man bei jeder Willkürspolitik, bei jedem Mittelstandsmaß, vorzüglich zu Verleuten muß. Und man hat gerade einen Großbetrieb großgezogen. Auch die Großbanken erfüllen ja gewiß eine berechtigte Aufgabe, aber man hat sie gefährdet und den kleinen Bankierhand fast vernichtet. Früher haben wir eine Börse und kein Börsengesetz. Jetzt haben wir ein Börsengesetz, aber keine Börse (Saalen im Zentrum). Das soll jetzt anders werden. Sind nun die hierzu vorgeschlagenen Mittel die richtigen? Redner erkennt jedoch als Vorzüge des Entwurfs an: Vereinfachung der Begriffsbestimmung für Terminhandels, Vereinfachung des Registers. Ob wirklich durch den Entwurf das effektive Versicherungsgeschäft in Getreide sichergestellt werde, das wolle er hier unbeantwortet lassen, aber jedenfalls müsse diese Frage noch sorgfältig in der Kommission geprüft werden. Und ferner müsse diese ganze Frage nur vom Standpunkte der Landwirtschaft aus beantwortet werden, vielmehr nur von dem des Allgemein-Interesses. Die Frage, ob nicht die Versicherungsgeschäfte in Getreide noch über den Berliner Schlüsseln hinaus gefördert werden müssen, wolle er hier nicht beantworten, eine dahingehende Anregung vielmehr den berechtigten Kreisen überlassen. Weiter hat Redner noch Kritik an dem bisherigen Verbot des Terminhandels in Industrieunternehmen und an dem Registergeheimnis.

Abg. Hiltner (Z.): Die Grenzen, die dem Börsenterminhandel gezogen sind, sind nicht zu eng. Man handelt an der Börse ja viel mehr Waren, als überhaupt geliefert werden können. Das Verbot des Terminhandels in diesen Papieren hat die Schwankungen im Kurse durchaus nicht in ihrer Entstehung gehindert. Und was soll der Hinweis darauf, daß die Spekulation jetzt ins Ausland gehe? Nun zum Registergeheimnis! Wenn die Herren die Eintragung in dies Register für notwendig halten, nun, so mögen sie eben dem Terminhandel fernbleiben! (Sehr richtig! im Zentrum.) Also dieser Einwand gegen das Register ist jedenfalls nicht stichhaltig. Nun kann man ja ferner das Registergeheimnis durch andere gesetzliche Bestimmungen über die zum Terminhandel befugten Personen ersetzen. Darüber können wir uns ja in der Kommission unterhalten. Auch die Teilnahmestimmung darüber, wann und inwiefern Terminhandels nachgeliefert werden darf, ist rechtswirksam sein sollen, werden vom Redner ferner in mehreren Punkten beanstandet. Unter Umständen ist nicht die Verurteilung auf den Discrepanzverwand das Unmögliche, sondern vielmehr das Verlangen nach Rechtswirksamkeit eines unvollkommenen Geschäfts! Das Unmögliche ist nicht die Discrepanzverwand, sondern — das Spiel selbst! Lieber das Register läßt sich ja vielleicht reden, aber im allgemeinen sind wir nicht gewillt, den Kiesel, den das Gesetz vom 22. Juni 1896 dem Börsenspiel vorgegeben hat, wegzuräumen auf Grund unsichthaltiger Erwägungen. (Sehr. Beifall im Zentrum.)

Abg. Graf Kanitz (L.): Ich weiß nicht, ob gerade der gegenwärtige Augenblick geeignet ist zu einer Reform des Börsengesetzes. Die Finanzlage des Reiches ist überaus ungünstig, und außerdem steht die Börse gerade jetzt unter einem ungemein starken Druck auf dem Geldmarkt. Redner spricht hierauf nur noch wenige Worte, sodat, entfällt sich und muß von der Tribüne und einige Augenblicke darauf aus dem Saale geführt werden.

Abg. Raempe (Zp.) gibt unter Beifall des Hauses dem lebhafte Bedauern über diesen Zwischenfall Ausdruck und erklärt jedoch gerade den gegenwärtigen Augenblick für um so mehr geeignet zu der Bormahme der unaussprechlichen Reform. Treu und Glauben an der Börse sei stark erschüttert, mit dem Darniederliegen der Börse, mit dem Börsengesetz von 1896 hänge auch die Verschärfung des Geldmarktes zusammen, und zweifellos sei endlich auf dieses Gesetz die Konzentration des Bankgewerbes, die Zurückdrängung des Kleinbetriebes zugunsten des Großbetriebes zurückzuführen. Sicher sei, daß die Börse die ihr gestellte Aufgabe nicht mehr in vollem Maße habe erfüllen können. Ob der vorliegende Entwurf in ausreichendem Maße Wandel zu schaffen geeignet sei, das bedürfe noch sorgfältiger Prüfung in der Kommission. Es gelte das namentlich auch hinsichtlich des Getreidehandels, des Terminhandels in Effektivlieferungen von Getreide. Weiter beschäftigt Redner sich mit dem Register, das schlechthin tot sei, und mit dem neuen Entwurf getroffenen Erleichterungen (Eintragung in das Handelsregister usw.), ebenso mit den Vorschriften über die Fälle von Rechtsfähigkeit von bestellten Sicherheiten usw. bei ursprünglich rechtswirksamen Geschäften. Gänzlich unzulänglich sei aber da die Bestimmung — die zu dem Entwurf von 1904 im Gegentheil stehe —, daß nachträgliche Schuldanerkenntnisse unwirksam sein sollten. In dem Entwurf von 1904 heiße es in der Begründung ausdrücklich: „Die Anerkennung solcher Schuldanerkenntnisse entspreche der Moral!“ So damals, und da frage man sich vergeblich, weshalb dieser Standpunkt heute verlassen sei. Der Getreidehandel empfinde die Bestimmungen dieses Gesetzes als ein faubildliches Joch. Der Redner weist in seinen weiteren Ausführungen die notwendigen Angriffe der Abg. Krenbt und Raab auf unsere Goldwährung zurück. Der jetzige Augenblick sei bei der allgemeinen Verunsicherung in Europa und Amerika nicht geeignet zu einer Währungsreform. (Beifall links.)

Abg. Krenbt (Rp.) führt dem Redner gegenüber die Katastrophe auf dem Geldmarkt, den hohen Bankdiskont, auf die „Verunsicherung des Geldes“ zurück. Mit Maßregeln, um unseren Verkehr von überflüssigem Gold zu befreien und dieses in Kassen der Reichsbank zu führen, wurde uns nur geholfen, wenn wir auch das Gold in der Reichsbank festhalten können. Aber da liegt eben der Haken! Gegen vorliegenden Gesetzesentwurf haben wir ernste Bedenken. Wir wollen aber in der Kommission mitarbeiten und hoffen, daß sich in der Kommission und in der zweiten Lesung, für die wir uns unsere Stellungnahme vorbehalten, unsere Bedenken mildern. Zur Vereinfachung der Bestimmungen, die nur Treu und Glauben geschädigt haben, sind wir jetzt, wie schon seit Jahren, bereit. Einer Aufhebung oder auch nur Erleichterung des Getreide-Termingeschäftes, etwa durch Hintertüren, würden seine Freunde keinesfalls zustimmen.

Abg. Kommissen (Zp. Ber.): Trotz Herrn Krenbts Hoffung, daß es mit Hilfe der Regierung gelinge, auch die Freunde des Herrn Krenbt davon zu überzeugen, daß die Bestimmungen im vorliegenden Entwurf das mindeste sind, was erforderlich ist, um den schon seit langem verhängten Schaden an unserem mit dem Börsenverkehr verknüpften Wirtschaftsleben endlich zu beseitigen. Redner betont weiterhin besonders nachdrücklich, es sei schon früher und so jetzt wieder in den Mitleiden überzeugend erwiesen worden, daß durch die Zunahme der Kassengeschäfte infolge des Terminhandels-Verbots in Industrieunternehmen die Mittel der Banken in außerordentlicher Weise lahmgelegt und der Mittelstand im Bankgewerbe beeinträchtigt worden zugunsten des Großkapitals. Einen guten Weg beschreibe der Entwurf, soweit der Effekt-Terminhandel in Getreide in Betracht komme, insofern, als er Rechtssicherheit schaffe. Daß die Geldkrise durch dieses Börsengesetz von 1896 verschuldet sei, das zu behaupten, sei niemandem eingefallen. Und die Reform jenes Gesetzes werde sicherlich ein Steinchen zum mindesten sein, um solche Krisen abzuwenden.

Hierauf Vertagung.

Morgen 1 Uhr: Fortsetzung, Rechnungsachen, Wechselprotektgesetz; Vorgeschiedenes. (Heiterkeit.)

Schluß 6 Uhr.

LOKALES

Wiesbaden, 13. Dezember 1907.

Meisterkurie in Wiesbaden. Eine wichtige Veranstaltung. Man schreibt uns: Im Reichstag wurde in den letzten Tagen von Rednern der verschiedenen Parteigruppen der 3. St. vorliegende Gesetzesentwurf zur Abänderung der Gewerbeordnung besprochen. Hierbei kam deutlich zum Ausdruck, daß die Annahme des Jochen „kleinen Befähigungszeugnisses“ keinem Zweifel unterliegt. Es dürfte also in allernächster Zeit, vielleicht schon zum 1. April 1908, eine gesetzliche Bestimmung in Kraft treten, wonach in Zukunft nur noch derjenige Handwerker Lehrlinge halten und anleiten darf, der die Berechtigung zur Führung des Meistertitels hat. Eine solche Berechtigung haben aber dann nur noch diejenigen, die bereits am 1. Okt. 1901 ein Handwerk persönlich und selbständig ausgeübt haben und schon damals die Zeugnisse zur Anleitung von Lehrlingen hatten, sowie diejenigen, die inzwischen die Meisterprüfung abgelegt haben. Es kann somit nicht einträglich genug den selbständigen Handwerkern sowohl, als auch Gezellen, die demnächst ein Geschäft begründen wollen, die Ablegung der Meisterprüfung angeraten werden. Im Interesse der Sache beantragte der hiesige Magistrat mit Unterstützung der Reg. Regierung und der Handwerkskammer in der Zeit vom 7. Jan. bis Ende März 1908 an der Gewerbebehörde Meisterkurie, die den Zweck haben, den Handwerkern notwendige fachliche Kenntnisse zu vermitteln und sie für die Meisterprüfung vorzubereiten. Es finden Kurse statt für Schreiner, Tapezierer, Bauhölzer, Schneider und Schneiderinnen, Schuhmacher, Spengler und Installateure. Die Anmeldungen sind umgehend im Bureau der Gewerbebehörde, Zimmer Nr. 11, zu bewirken, auch wird dort weitere Auskunft erteilt. Das Schulgeld für den Kursus beträgt 25 Mk. Der Unterricht findet, um die Teilnehmer möglichst wenig im Geschäft zu behindern, abends von 7—10 Uhr statt.

Vortrag über Blinddarmliden. Am Mittwoch abend hatte der Ansdverein seine Anhänger in den Saal der Wartburg zu einem Vortrage des Herrn Alois Kunz über Blinddarmliden eingeladen. Etwa 200 Personen folgten den allgemeinverständlichen Ausführungen des beliebten Redners und spendeten am Schluß reichen Beifall. Früher, so schreibt man uns, war die Meinung vorherrschend, daß Entzündungen des Blinddarmes nur durch eine entsprechende Operation geheilt werden und die Entfernung des Darmausläufers eine Wiederholung der Krankheit ausschließen. Wenn letzteres auch zugegeben werden muß, so sind doch alle Operationen mit Gefahren verbunden und nicht selten tritt entweder langames Siechtum oder gar der Tod ein. Die Naturheilmethoden verbunden mit der Aneignung von Heilmitteln will aus diesen Gründen ausbreiten wirken und Mittel und Wege angeben, auf welchen Blinddarmliden, wenn möglich ohne diese ärztliche Vorahme, geheilt werden. Vor allem empfiehlt es sich Waisungen vorzunehmen. Wenn starker Fieber vorhanden ist, dann müssen nasse Auflagen — am besten eingetauchte Watte oder noch besser wirkend Auflagen mit Schmirzseife — gemacht werden. Diese werden öfters gewechselt. Treten Fiebererscheinungen nicht zu Tage, so sind auch warme Auflagen von Senfkorn- und Joenumgracuum angebracht. Abkühlen, um der Stuhlentleerung entgegen zu kommen, müssen gleichfalls gegeben werden. Manchmal sind Operationen nicht mehr zu umgehen, doch hat es jede Person in der Hand, vorzubeugen zu wirken. Vor allem ist stets für eine geregelte Stuhlentleerung zu sorgen, diese kann durch Obst, Suppen, Kompotts, Grahambrot, Licht und Luft, Bäder, Turnen usw. sehr gefördert werden, dann ist stets Diät zu pflegen, niemals unmäßig im Essen und Trinken sein. Dem Vortrag schloß sich eine Diskussion an, in welcher eine Anzahl Fragen beantwortet wurden.

Karl Schipper, Holzhof, Rheinst. 31. Erstklassige Arbeiten. — Mässige Preise. 5663

Berliner Börse, 12. Dezember 1907.

Berlin. Bankdiskont 7 1/2%, Lombardzinsfuß 8 1/2%, Privatliskont 7 1/2%

Eisenbahn-Stamm-Aktien			Deutsche Hypoth.-Plands			Pr. F. u. S. P.			Engl. Wertp.			Osterr. Wertp.			Russ. Wertp.			Amer. Wertp.		
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000
St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn. Schatz.	99.300	100.000	St. Rahn														



Feierstunden

* Tägliche Unterhaltungsbeilage des „Wiesbadener General-Anzeiger“. *

Nr. 292.

Samstag, den 14. Dezember 1907.

22. Jahrgang.

Späte Rache (Sherlock Holmes).

Einzig berechnigte Uebersetzung der weltberühmten Detektiv-Romane von Conan Doyle.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Woher wissen Sie denn das?“ stammelte er. „Freilich tat ich es, denn, sehen Sie, als ich an die Haustüre kam und alles so still und unheimlich war, fiel mir ein, daß wir doch eigentlich unser zwei sein sollten. und so ging ich zurück, um zu sehen, ob nicht vielleicht ein Kamerad mit seiner Laterne des Weges läme. Furcht kenne ich wahrhaftig nicht, aber wenn es etwa der verstorbene Mieter war, der dort umging, so hätte ich gern Gesellschaft gehabt.“

„War denn gar niemand auf der Straße?“

„Kein Mensch, Herr; nicht einmal ein verlaufener Hund. Ich nahm mich zusammen, ging wieder an die Tür und stieß sie auf. Drinnen war alles still; ich trat in das Zimmer, aus dem der Lichtschein gekommen war. Aus dem Kaminofen stand ein rotes Wachslicht — es flammte hell auf und da sah ich —“

„Ich weiß schon, was Sie gesehen haben. Sie sind mehrmals rings um das Zimmer gegangen, dann bei dem Leichnam hingekniet, haben versucht, die Küchentür zu öffnen und dann —“

Rance schnellte wie besessen von seinem Sitz in die Höhe. „Von wo aus haben Sie mich belauscht? Sie müssen doch irgendwo versteckt gewesen sein, sonst könnten Sie das nicht alles wissen.“

Mein Gefährte zog seine Visitenkarte heraus und reichte sie dem Schuhmann. „Denken Sie nur nicht, daß ich der Mörder bin und Sie mich festnehmen müssen“, sagte er lachend, „Ich bin nicht der Wolf, sondern nur einer von den Spürhunden, wie Ihnen die Herren Gregson und Lestrade bestätigen werden. Aber nur weiter — was taten Sie zunächst?“

„Ich ging hinunter auf die Straße“, sagte Rance, der wieder Platz genommen hatte, aber noch immer verwundert dreinschaute. „Auf das Alarmzeichen, das ich mit meiner Pfeife gab, kamen drei von den Kameraden herbeigelaufen.“

„War die Straße noch immer leer?“

„Ja oder nein, wie man's nimmt.“

„Was soll das heißen?“

Der Schuhmann verzog das Gesicht zu einem gutmütigen Grinsen. „Na“, sagte er, „als ich aus dem Gartentor trat, lehnte ein Mensch am Gitter, der aus vollem Halse etwas von „Kolumbias neuem Sternbanner“ oder dergleichen sang. Ich hab' in meinem Leben schon manchen gesehen, der zu schwer geladen hatte, aber ein Betrunkener, wie der Kerl, ist mir noch nicht vorgekommen. Er hätte mir keine Hilfe leisten können, hielt er sich doch kaum selber auf den Füßen.“

„Wie sah denn der Mann aus?“ fiel ihm Holmes ins Wort.

Den Schuhmann schien die unnütze Frage zu verdrießen. „Es war eben ein sinnlos betrunkenen Mensch“, sagte er, „den wir hätten auf die Polizeiwache bringen müssen, wären wir nicht anderweitig beschäftigt gewesen.“

„Aber Sie werden doch sein Gesicht, seinen Anzug gesehen haben“, rief Holmes ungeduldig.

„Natürlich — Mörder und ich mußten ihm ja unter die Arme greifen, um ihn aufzurichten. Ein langer Kerl mit rotem Gesicht, um das Kinn ein Tuch gewickelt und —“

„Schon gut — was ist denn aus ihm geworden?“

„Was weiß ich! Wir hatten ohnehin genug zu tun. Er wird schon den Weg nach Hause gefunden haben, da können Sie ganz ruhig sein.“

„Wie war er denn angezogen?“

„Er trug einen braunen Ueberrock.“

„Hatte er keine Peitsche in der Hand?“

„Ein Peitsche — bewahre!“

„Die muß er zurückgelassen haben“, murmelte Holmes. „Kam nicht gleich darauf eine Droschke gefahren?“

„Nein.“

Mein Gefährte nahm seinen Hut zur Hand. „Hier, das Goldstück ist für Sie, Rance“, sagte er; „aber ein andermal seien Sie nicht ganz so kopslos. Ich fürchte, Sie bringen es sonst Ihr Lebtag zu nichts Rechtem und Sie hätten sich doch letzte Nacht mit Leichtigkeit Ihre Beförderung zum Sergeanten verdienen können. Statt dessen haben Sie den Mann entlassen lassen, nach welchem wir suchen und der den Schlüssel zu dem ganzen Geheimnis in Händen hält. Wozu noch lange hin und her streiten — es verhält sich so, wie ich Ihnen sage, verlassen Sie sich darauf. Kommen Sie, Watson, wir wollen gehen.“

Der Schuhmann machte zwar ein ungläubiges Gesicht, aber man sah, die Sache war ihm nicht ganz geheuer. Wir ließen ihn verblüfft stehen und gingen unserer Wege.

„Der Hans Narr“, rief Holmes ärgerlich, als wir wieder in der Droschke saßen, um nach Hause zu fahren. „Ein Glucksonberggleichen fällt ihm ungesucht in den Schoß, und er versteht nicht, es festzuhalten.“

„Sind Sie Ihrer Sache aber auch ganz gewiß?“ fragte ich.

„Rances Beschreibung des Betrunkenen paßt zwar im allgemeinen zu Ihrer Vorstellung von dem zweiten Menschen, der in das Geheimnis verwickelt ist, aber was sollte ihn wieder nach dem Hause zurückgeführt haben? Das sieht nicht aus, als wäre er der Verbrecher.“

„Der Ring, Freund, der Ring — den wollte er holen. Wenn wir kein anderes Mittel finden, ihn zu fangen, müssen wir den Ring als Köder brauchen. Ich sage Ihnen, Doktor, er geht mir ins Reh, ich habe ihn sicher. Und Ihnen verbanke ich das alles. Hätten Sie mir nicht zugeredet, ich wäre um die schönste Gelegenheit gekommen, meine Kriminalstudien zu vervollständigen. — Jetzt aber, erst zum Lunch, und dann ins Konzert. Die Meruda hat einen famosen Anschlag und spielt köstlich. Wie geht doch das kleine Ding von Chopin, das ich von ihr gehört habe? Tra-la-lira-lira-lay.“

Er lehnte sich in die Wagenkissen zurück und trillerte wie eine Lerche, während ich über die Vielseitigkeit dieses Menschen nachdachte, der von der Natur zum Detektiv bestimmt schien und seine Forschungen mit dem Eifer eines Kunstliebhabers betrieb.

Fünftes Kapitel. Wir bekommen Besuch.

Die Anstrengungen des Morgens waren zu groß gewesen für meine schwache Gesundheit. Ich fühlte mich sehr angegriffen, und sobald Holmes ins Konzert gegangen war, legte ich mich auf das Sofa, um mich durch einige Stunden Schlaf zu stärken. An Ruhe war jedoch nicht zu denken, denn wirre Vorstellungen und Bilder drängten sich unablässig in meinem aufgeregten Gehirn. Sobald ich die Augen schloß, sah ich vor mir die verzerrten, pavianähnlichen Gesichtszüge des Ermordeten. Der Eindruck war so abstoßend, daß ich mich kaum eines Dankgefühls gegen denjenigen erwehren konnte, der den Unhold aus der Welt geschafft hatte. Mir war noch nie ein Mensch vorgekommen, dessen Gesicht ein so deutliches Gepräge von Laster und Bosheit trug. Doch sah ich wohl ein, daß man der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen müsse. Möchte dieser Enoch J. Drebbler noch so verworren gewesen sein, das rechtfertigte die Missetat, deren Opfer er war, nicht in den Augen des Geistes.

Je mehr ich über die Behauptung meines Freundes nachdachte, daß der Mann vergiftet worden sei, um so sonderbarer erschien sie mir. Holmes mußte auf den Gedanken gekommen sein, als er an den Lippen des Toten roch. Freilich blieb kaum eine andere Annahme übrig — erdrosselt war er nicht, eine Wunde ließ sich auch nicht entdecken. Und doch — wo kam das Blut her, das auf dem Fußboden verspritzt war? Es schien kein Kampf stattgefunden zu haben, wenigstens war keine Waffe da, mit welcher Drebbler seinen Angreifer verwundet haben konnte. Holmes hatte sich wohl schon eine bestimmte Theorie über den ganzen Vorgang gebildet, das glaubte ich an seinem ruhigen, zuversichtlichen Benehmen zu erkennen. Auf welche Weise er sich aber die verschiedenen Tatsachen erklärte, die mir so rätselhaft schienen, ahnte ich auch nicht von ferne.

Es war schon spät, als er zurückkam — unmöglich konnte er die ganze Zeit über im Konzert gewesen sein. Das Essen stand bereits auf dem Tisch, und er nahm sogleich Platz.

„Ein herrlicher Genuß!“ rief er. „Nichts übt doch solchen Rauber auf den Menschen aus, wie die Tonkunst. — Aber, was ist unterdessen mit Ihnen geschehen, Watson? Sie sehen schrecklich angegriffen aus. Hat die Geschichte in der Brighton-Straße Sie aus dem Gleichgewicht gebracht?“

„Wahrhaftig, ja — mehr als ich für möglich gehalten hätte. Seit meinen Erlebnissen in Afghanistan, wo ich meine Kameraden in Stücke hauen sah, glaubte ich weniger schwach belastet zu sein.“

„Derartige rätselhafte Vorgänge erhitzen die Einbildungskraft und erzeugen ein leicht erklärliches Grauen,“ meinte Holmes. „In der Abendzeitung steht ein ziemlich ausführlicher Bericht über die Begebenheit, doch freut mich, daß der gesunde Trauring nicht erwähnt wird.“

„Wie so?“

„Wegen der Anzeige, die ich heute abend in sämtliche Zeitungen habe einrücken lassen. Hier, lesen Sie.“

Er reichte mir das Blatt und unter der Rubrik „Gesunden“ las ich folgendes:

„Ein einfacher, goldener Trauring ist heute früh auf der Brighton-Straße zwischen dem Gasthaus zum „Weißen Hirsch“ und dem Holland-Hain gefunden worden. Zu erfragen bei Dr. Watson, Baker-Straße 221 b. zwischen 8 und 9 Uhr abends.“

„Sie entschuldigen wohl, daß ich auf Ihren Namen verwiesen habe! Hätte ich meinen eigenen genannt, ich wäre vor der Einnischung des einen oder andern unserer professionellen Dummköpfe nicht sicher gewesen.“

„Wie aber, wenn der Eigentümer sich meldet? Ich habe keinen Ring, den ich ihm geben könnte.“

„Dafür ist schon gesorgt,“ sagte er, mir einen Ring eingehändigend. „Er gleicht dem andern auf ein Haar und wird dieselben Dienste tun.“

„Wer wird sich denn auf die Anzeige hin melden — was glauben Sie?“

„Natürlich der Mann mit dem braunen Ueberrock — unser Freund mit dem roten Gesicht und dem groben Schuhwerk. Kommt er nicht selbst, so schickt er einen Spießgesellen.“

„Sollte er nicht Gefahr wittern?“

„Bewahre. Und wenn auch — meiner Ansicht nach würde er jeder Gefahr trogen, um den Ring wieder zu bekommen. Ich denke mir, er hat ihn verloren, während er sich über Drebbler's Reichthum beugte und es nicht gleich bemerkt. Erst als er braunen war, entdeckte er seinen Verlust, und eilte zurück. Da er aber die Torheit begangen hatte, das Licht brennen zu lassen, fand er die Polizei bereits an Ort und Stelle. Um seinen Argwohn zu erregen, verfiel er auf den Ausweg, sich betrunken zu stellen. Nun versehen Sie sich einmal in seine Lage. Er überläßt sich bis heute und hält es nicht für unmöglich, daß er den

Ring erst verloren hat, nachdem er wieder auf der Straße angelangt war. Was ist natürlicher, als daß er sich in den Abendblättern nach den gefundenen Sachen umsieht — er liest unsere Anzeige und ist überglücklich. Warum sollte er fürchten, in eine Falle zu geraten? Er hat nicht den geringsten Grund anzunehmen, daß der Verlust des Rings in Beziehung zu dem Mord gebracht werden könnte, und wird sein Eigentum abholen wollen. Noch vor Ablauf einer Stunde kann er hier sein.“

„Und dann?“

„Dann lassen Sie mich nur mit ihm verhandeln — das ist meine Sache. — Sind Sie mit Waffen versehen?“

„Ich habe noch einen alten Revolver und einige Patronen.“

„Fügen und laden Sie ihn auf alle Fälle; wir haben es mit einem verzweifeltsten Menschen zu tun. Zwar hoffe ich, ihn zu überumpeln, aber es ist immer besser, vorbereitet zu sein.“

Ich ging in mein Schlafzimmer und folgte seinem Rat. Als ich mit der Pistole in der Hand wieder eintrat, fand ich Holmes bei seiner Lieblingsbeschäftigung — er fragte auf der Geige.

„Das Reh zieht sich zusammen,“ sagte er: „eben erhalte ich aus Amerika eine Antwort auf mein Telegramm. Meine Ansicht über den Fall war ganz richtig.“

„Ja, was denken Sie denn eigentlich darüber?“ fragte ich eifrig.

Er schien es zu überhören. „Ich muß wirklich meine Moline mit neuen Saiten beziehen,“ murmelte er vor sich hin. „Wenn der Mensch kommt,“ fuhr er gelassen fort, „so sprechen Sie mit ihm in Ihrem ganz gewöhnlichen Ton; sehen Sie ihn auch nicht forschend an, damit er keinen Verdacht schöpft.“

(Fortsetzung folgt.)



Gg. Otto Rus

Inh. des G. Theod. Wagner'schen Uhrengeschäftes.

Telefon 3772.

2301

Mühlgasse 17, Ecke Gold- u. Sämergasse,

Spezial-Uhrengeschäft und Werkstatt für Reparaturen.

Telefon 2237. **Friedrich Neubauer,** Telefon 2237.

Kaiser Friedrich-Ring 30, Ecke Scherkersteinerstr.
Vorteilhafte Bezugsquelle für

Kolonialwaren
Delikatessen
Konserven
Weine
Spirituosen

Kaffee
Tee
Kakao
Schokolade

1943

Prompte Lieferung frei Haus. Auf Wunsch täglich Nachfrage

Spezial-Zigarren-Haus

J. Völker,

Schwalbacherstraße 12.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Weihnachts-Präsent-Zigarren

in vorzüglichen Qualitäten von den billigsten

bis zu den feinsten Marken sowie

0000

in- und ausländische Zigarretten.

Blutwein.

Für Blutarmer und Magenranke empfehle
meinen gut bekömmlichen Heidelbeerwein 1/1 Flasche
65 Pf. 7864

Carl Hattemer, Obstweinkellerei,

Dohheimerstraße 74.

Rheinstraße 73.

Ein mystisches Telegramm.

Skizze von M. W. in R. ö. m. r.

(Nachdruck verboten.)

Ich bin Telegraphist — bin es dreizehn Jahre gewesen. Ich bin durchaus nicht abergläubisch. Im Gegenteil habe ich mich über die Spukgeschichten und ähnliche Sachen oft lustig gemacht. Eines Tages ereignete sich aber etwas, was mich auf andere Gedanken brachte, und dieses mein Erlebnis will ich in folgendermaßen erzählen.

Ich war gerade an eins der Telegraphenämter im Zentrum Londons versetzt worden und hatte von 7½ Uhr abends bis 2¼ Uhr nachts Dienst.

Eines Nachts, kurz bevor ich nach Hause gehen wollte, kam eine merkwürdige Depesche an. Sie war an eine Person im Osten adressiert, und ihr Inhalt bestand aus nur zwei Worten: „Hüte Dich!“ Unterzeichnet war sie mit „H.“. Es war das letzte Telegramm, das ich empfing, bevor ich mich auf den Heimweg begab. Uebrigens ging ich in dieser Nacht etwas früher als gewöhnlich. Denn ich hatte Krankheit in der Familie, und deshalb war es mir erlaubt worden, schon um 12 Uhr meinen Posten zu verlassen. Ehe ich ging, fertigte ich das betreffende Telegramm aus und gab es einem Boten zur Beförderung an den Adressaten.

Als ich den Korridor betrat, sah ich, daß im Badezimmer noch Licht brannte. Ich trat ein und fand eine Lampe vor, die man zu löschen vergessen hatte. Ich besorgte dies pflichtschuldigst. Bei dieser Gelegenheit wurde ich darauf aufmerksam, daß einer der Wasserhähne nicht ganz umgedreht war, so daß ein Wassertropfen nach dem andern auf den Boden der Badewanne niederfiel. Ich blieb einen Augenblick in der Tür stehen, um dem Fall der Tropfen zu lauschen. Sie kamen in so eigenartiger Weise, gleichsam stoßweise, daß ich zu mir selbst sagte: es klingt fast so, als hätten sie mir etwas zu sagen. Dann fing ich an, mechanisch die Tropfen abzulesen, als wenn es sich um ein Telegramm handelte, und — merkwürdig genug — klang es wie „Hüte dich!“ „Hüte dich!“ Dann trat eine kurze Pause ein, auf die nur der eine Buchstabe „H.“ folgte. Mir wurde ganz eigentümlich zumute. Ich zündete ein Streichholz und mit ihm die Lampe an. Dann setzte ich mich auf den Rand der Badewanne und lauschte aufmerksam den Tropfen. Dieselben Worte wiederholten sich unaufhörlich.

Im Anfang erinnerte ich mich nicht recht, wo ich die Worte früher gehört hatte. Wir Telegraphisten haben ja so viele Depeschen zu befördern, daß wir nur äußerst selten einer derselben besondere Aufmerksamkeit schenken. Plötzlich wurde es mir aber klar, daß die Tropfen den Wortlaut des letzten Telegramms wiederholten, das ich vor meinem Verlassen der Station befördert hatte, und ich kam zu dem Schlusse, daß meine Nervosität hier hineinspielte, und daß eine Sinnes-täuschung meinerseits vorlag.

In demselben Hause mit mir wohnte einer meiner Kollegen, und da ich nicht zur Ruhe kam, entschloß ich mich, ihn zu rufen. Er sollte entscheiden, ob ich recht gehört hatte oder nicht. Es war allerdings schon späte Nacht, und er war wohl schon zu Bette gegangen, trotzdem beschloß ich, ihn zu holen. Anfanglich war er denn auch etwas verdrüsslich, schließlich bewog ich ihn aber doch, mir zu folgen.

Obgleich ich ihm nicht sagte, wie ich die Sprache der Tropfen auslegte, kam er doch zu demselben Resultat wie ich. Wir standen beide da und lauschten. Er überlegte, woher die Mitteilung kommen mochte und für wen sie eigentlich bestimmt sei. Ich erinnerte mich des Namens der Person nicht mehr, und ich sagte meinem Kollegen auch hiervon nichts.

Nachdem wir uns über das Ganze lustig gemacht hatten, verließ mich mein Freund. Ich begab mich in mein Zimmer, da ich mich aber etwas nervös fühlte, ging ich nicht sofort zu Bett, sondern setzte mich eine Weile an meinen Schreibtisch, wo ich über das Erlebte nachdachte. Nach einiger Zeit stand ich aber auf und trat an den Spiegel, um meinen Schlipf abzunehmen.

Wie ich, in Gedanken versunken, da stand, erblickte ich im Spiegel eine männliche Person hinter mir.

Sie saß am Schreibtisch auf demselben Platz, den ich bis vor kurzem eingenommen hatte. Ich war zu erstaunt, um mich umzukehren. Ich stand nur da und starrte das Bild an.

Es war ein großer, schlanker Mann. Sein Antlitz war leichenblau, und ich sah, daß seine Augen von dunklen Ringen umgeben waren. Ich hatte einmal in der Leichenhalle ein Gesicht gesehen, an das ich mich erinnerte. Plötzlich ergriff der Fremde einen Bleistift und schrieb, oder richtiger gesagt, punktierte etwas auf ein Blatt Papier, das auf dem Schreibtische lag. Ich folgte den Bewegungen seiner Hand und sah, daß er ein „h“ schrieb. Dann folgte ein „ü“, darauf kam „t“ und „e“. Nach einer kurzen Pause setzte er fort „D“ — „—“ — „ch“. Jetzt machte er eine längere Zeit Halt. Es schien, als überlege er. Ich wußte, es kommen würde, und richtig, da stand schließlich das erwartete „H“.

Dann erhob er sich, und als wenn er von meiner Gegenwart nichts ahne, verschwand er, ohne sich umzusehen, ja ohne den Kopf zu bewegen, mit langsamen Schritten durch die offene Tür.

Ich stand wie vom Schreck gelähmt da. Schließlich fand ich meine Bestimmung so weit wieder, daß ich mich dem Schreibtisch zu nähern vermochte. Man kann sich denken, welche Gefühle mich ergriffen, als ich einen Blick auf das Papier warf und es vollständig blank fand — nicht ein Wort enthielt es.

Ich trat an die Tür, schloß sie zu und verriegelte sie. Dann sank ich in einen Stuhl zurück. Ich war nicht imstande, einen Gedanken zu fassen. Wie lange ich so gesessen hatte, weiß ich nicht. Erst als die Morgensonne schon lange durch die Vorhänge schien, kam ich zum vollen Bewußtsein. Aber ich zitterte am ganzen Körper. So trat ich an das Fenster und öffnete es, um frische Luft zu schöpfen.

Wie geistesabwesend starrte ich auf die menschenleere Straße hinab. So früh am Morgen kam es selten vor, daß jemand vorbeiging, und die Fußstritte eines Vorübergehenden pflegten immer von Haus zu Haus weiter zu schallen. Wie ich so da stand und in den kalten Morgen hinauschaute, sah ich, wie ein Mann sich drüben auf dem Bürgersteig näherte. Er ging so leise, daß nicht der geringste Laut hörbar war, dabei aber doch in schnellem Tempo. Ich fand dies höchst sonderbar, zumal sein Gang ziemlich schwer erschien. Als er sich meinem Fenster näherte, sah es aus, als wenn er seine Schritte maßigte. Erst drehte er mir halb den Rücken zu, als wenn er nicht erkannt zu werden wünschte. Dann wandte er sich plötzlich um und starrte mir gerade ins Gesicht. Unsere Augen trafen sich. In seinen Zügen lag ein Ausdruck von Angst, und mit der Hand winkte er in der Richtung nach Ostend. Meine Gemütsstimmung, als ich den Mann wiedererkannte, der mich in der Nacht besucht hatte, läßt sich nicht beschreiben.

Ich beugte mich zum Fenster hinaus und rief ihn an. Aber ruhig, ohne sich umzusehen, setzte er seinen Weg fort und verschwand um die nächste Ecke. Ganz außer mir stürzte ich die Treppe hinunter und ihm nach. Er war aber wie von der Erde aufgeflogen.

Mechanisch setzte ich meinen Weg nach dem Telegraphenamt fort. Hier war man im höchsten Grade erstaunt, als man mich so früh am Morgen eintreten sah. Ich erzählte aber, ich sei nervös und hätte keinen Schlaf finden können. Dann schlug ich das Kopierbuch auf und suchte nach dem seltsamen Telegramm, um mich sofort auf den Weg nach dem Osten zu machen.

Als ich mich dem Hause näherte, in dem der Adressat der Depesche wohnte, fiel mir auf, daß sich eine große Menschenmenge vor demselben angesammelt hatte. Ich drängte mich indessen durch den Haufen.

Vor der Haustür standen zwei Schuppleute, die den Eingang bewachten. Zufällig kannte ich einen derselben. Ich fragte ihn, was es hier gäbe.

„Es ist hier eben ein fürchterlicher Mord begangen worden,“ antwortete er, „wenn Sie wünschen, können Sie immer hineingehen.“

Ich trat ein, und man zeigte mir ein Zimmer, auf dessen Fußboden ein Mann lag. Noch heute sehe ich die Leiche vor mir. Sie war fürchterlich zugerichtet und lag in einer großen Blutlache. Die Beamten

waren gerade im Begriff, die Taschen des Toten zu untersuchen, um, wenn möglich, nähere Aufklärung zu schaffen. Schließlich fand man ein Papier, und als es entfaltet wurde, zeigte es sich als die von mir beförderte, mit dem Buchstaben „D.“ unterzeichnete Depesche.

Ich wollte aus dem Zimmer und bestieg den ersten Omnibus, der mich auf mein Amt brachte. Dort angekommen, erzählte ich das Erlebte einem meiner Kollegen und zeigte ihm die Kopie der Depesche. Er verhielt sich meinem Berichte gegenüber aber äußerst skeptisch und schien an meinem Verstande zu zweifeln. Ich beschloß deshalb, nicht wieder hierüber zu sprechen.

Inzwischen verfloss ein Monat nach dem andern, ohne daß es der Behörde gelang, Aufklärung in die Sache zu schaffen. Da ereignete es sich eines Tages — es war etwa ein halbes Jahr nach der schrecklichen Begebenheit verflossen —, daß ein hoher, schlanker Mann auf dem Amt erschien. Er trat an das Schreibpult am Fenster, nahm ein Formular und setzte eine Depesche auf. Mit dem Rücken stand er mir zugewandt, und ich konnte sein Gesicht nicht so recht erkennen. Inzwischen war er fertig und trat an die Schranke heran. Da ich zufällig allein war, mußte ich die Depesche annehmen. In demselben Augenblick, als er auf mich zuschritt, drehte ich mich auf dem Stuhle um, und mein Auge fiel auf sein Antlitz. Aber, o Schrecken! Es war ja derselbe geheimnisvolle Mann, den ich in jener furchterlichen Nacht vor sechs Monaten gesehen hatte.

Der Mann bemerkte meinen entsetzten Ausdruck, und es sah aus, als wenn auch er von einem furchterlichen Schreden ergriffen würde. Als er sich mir aber näherte, bemerkte ich, daß sein Gesicht voller war als dasjenige, das ich in der bewußten Nacht gesehen hatte. Außerdem war die Stirn niedriger, und er hatte keine dunklen Ringe unter den Augen.

Ich nahm aber die Depesche so ruhig wie möglich entgegen. Während ich die Worte zählte, kam ein anderer Beamter herbei. Ich murmelte einige entschuldigende Worte an den Fremden und trat an den Kollegen heran. Ich erzählte diesem, daß der Fremde in der einen oder anderen Weise mit dem vor sechs Monaten begangenen gräßlichen Mord in Whitechapel in Verbindung stehen müsse, und bat ihn, sofort einen Schuhmann herbeizuschaffen.

Der Fremde betrachtete uns etwas misstrauisch, als wir miteinander flüsterten, und ich zog mich hinter die Barriere zurück. Während ich mich so stellte, als mache ich die Depesche fertig, schlich sich mein Kollege hinaus. Ich versuchte, eine Unterhaltung mit dem Fremden anzuknüpfen, dieser schien hierzu aber nicht aufgelegt. Schließlich verließ ich meinen Platz hinter der Schranke und näherte mich ihm.

„Verzeihung! Ist Ihr Name nicht Atkins?“ fragte ich, während ich seinen Arm berührte.

Dies war natürlich nur eine List meinerseits, und er durchschaute mich auch sofort.

Mit einem Fluche fuhr er auf mich los und sagte mich an der Kehle.

„So, Sie glauben, daß Sie mich fassen können, Sie Schlingel?“ rief er aus.

Seine Augen leuchteten in einem unheimlichen Glanz, und mit eisernem Griff drückte er seine Hand um meine Kehle. Vor meinen Augen wurde es schwarz, ich verlor die Besinnung.

Als ich wieder zum Bewußtsein kam, lag ich im Krankenhaus. Man erzählte mir, daß der Fremde mich fast erdrosselt hätte. Im letzten Augenblick wäre er übermannt worden. Im Gefängnis hatte er gestanden, daß er den erwähnten Mord begangen habe. Er wurde zum Tode verurteilt. Vor seinem Ende erzählte er alle Details des Mordes und die Veranlassung zu demselben. Es ging daraus hervor, daß der Ermordete — er hieß Anthony Ufina — von dem Bruder des Mörders in dessen Heim nach South eingeladen war. Ufina und sein späterer Mörder waren dort wegen einer Geldangelegenheit in Streit geraten, und Ufina hatte dem andern eine tüchtige Zurechtweisung erteilt. Dieser schwor ihm deshalb Rache, und als Ufina einige Tage darauf nach London reiste, beschloß er, ihm zu folgen. Bei Mr. W. ein sehr ehrenwerter Mann, hatte ver-

sucht, ihn zur Vernunft zu bringen und ihn in South zurückzuhalten, aber vergebens. Er fuhr nach London ab, und es glückte ihm auch, Ufinas Adresse auszukundschaften.

Der Bruder des Mörders, der ahnte, daß ein Unglück geschehen würde, telegraphierte unverzüglich an Ufina und warnte ihn. Es war das Telegramm, das ich in jener Nacht empfing.

Merkwürdigerweise befahl den Absender der Depesche wenige Stunden, nachdem er sie abgeschickt hatte, ein Schlaganfall, an dem er sofort starb. In der Zwischenzeit hatte der Mörder sein Opfer gefunden und die Greuelthat verübt. Er mußte den Ermordeten vollständig überrumpelt haben, so daß dieser keine Zeit mehr fand, sich die an ihn gelangte Warnung zunutze zu machen. Das Allersonderbarste bei der ganzen Geschichte war, daß die beiden Brüder Zwillinge waren und einander zum Verwechseln ähnlich sahen. Der Gedanke an das Verbrechen, das sein Bruder plante, ruhte offenbar bis zum letzten Augenblick schwer auf dem Toten, und die Absendung der Depesche war sicher eine seiner letzten Handlungen. Kann man annehmen, daß seine Seele ihm keine Ruhe ließ und daß er alles versuchte, mich nach Ostende hinauszuführen, damit ich den Mord verhinderte?

Leider war dies nicht geglückt.

Ich glaube an keine Spulgeschichte oder Ähnliches. Auf der anderen Seite fehlt mir aber jede Erklärung für mein soeben geschildertes sonderbares Abenteuer.

Die Eifersüchtigen.

In der Gartenbauausstellung hatten sich Herr und Frau Lobe mit Herrn und Frau Liebe ein Rendezvous gegeben. Während die Damen sich nach halbständigem Umherwandern auf einer Bank niedergelassen hatten, waren die Herren noch weitergegangen. Plötzlich hörten die Ehefrauen die Stimmen ihrer Männer sich wieder nähern, doch waren diese selbst durch ein Gebüsch von ihnen getrennt.

Deutlich erschallte jetzt Liebes Stimme, der zum höchsten Entsetzen seiner Frau folgende Worte sprach: „Ich muß sagen, ich finde Frau Ellen Hart reizend, ich bin ganz verliebt in sie.“

„Wirklich?“ warf Lobe ein, „na, mir gefällt die zierliche Madame Lolotte besser. Ich sah sie voriges Jahr auf der Ausstellung zum ersten Male und habe mich sofort in sie verliebt. Solch herrliche und doch so zarte, graziose Formen!“

Weiter kam er nicht, denn die beiden Gattinnen stürzten sich wutentbrannt auf ihre betreffenden Ehemänner. Von zornigen Worten kam es zu Tränen und schließlich zu Nervenanfällen. Die unglücklichen Männer konnten gar nicht zu Worte kommen, und als es ihnen endlich, nachdem sie bei den übrigen Ausstellungsbesuchern längst unliebsames Aufsehen erregt, gelang, ihre aufgeregten besseren Hälften zu überzeugen, daß unschuldige Chrysanthemen die Ursache der ganzen Szene gewesen, da wußten die beiden Damen wirklich nicht, sollten sie sich über die Grundlosigkeit ihrer Eifersucht mehr freuen oder schämen.



Wotefink, der berühmte Bassist, konzertierte einst in Monte Carlo. Am Schluß des Konzerts näherte sich ihm eine junge Dame, die ihm enthusiastische Lobspprüche über das Konzert sagte. „Ich erinnere mich, Sie bei Mama gesehen zu haben,“ sagte sie. „Wer ist denn Ihre Mama?“ fragte der Künstler neugierig, der sich nicht entsann, die junge Dame jemals gesehen zu haben. „O, die Königin von England!“ versetzte die Dame. Es war niemand anders als die Kaiserin Friedrich.